

Band 19

**BASTEI**



# *Romantische Bibliothek*



– Elise Wagner –

*Verlorene Mädchenehre*

# Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Verlorene Mädchenehre](#)

[Vorschau](#)

# BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe  
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG  
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin  
Verantwortlich für den Inhalt  
Titelbild: shutterstock/Svyatoslava Vladzimirska  
E-Book-Produktion:  
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-2065-7

[www.bastei-entertainment.de](http://www.bastei-entertainment.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)

[www.bastei.de](http://www.bastei.de)

# Verlorene Mädchenehre

**Ergreifender Roman um das Schicksal der  
schönen Maike**

Elise Wagner

**B**ei einem Verkehrsunfall lernt die junge Maike Lambrecht den selbstbewussten Prof. Robert Stader kennen, der sogleich von ihrer Unschuld überzeugt ist und für sie Partei ergreift. Innerhalb weniger Augenblicke ist das Mädchen von dem attraktiven Mann verzaubert und wünscht sich nichts mehr, als Robert Stader wiederzusehen. Doch wie sollte ein so vornehmer und wohlhabender Mann wie Robert auf ein Mädchen, das nur aus einfachen Verhältnissen kommt, aufmerksam werden? Maike bleibt nichts anders übrig, als von dem Mann zu träumen, bis sich ihr eines Tages die Möglichkeit bietet, eine Karriere als Fernsehansagerin zu machen. Das Mädchen hofft, dadurch gesellschaftlich aufzusteigen und Robert Staders Aufmerksamkeit zu gewinnen. Und Maikes Plan geht tatsächlich auf! Schon wenige Wochen nach ihrem ersten Auftritt erhält sie einen Brief des geliebten Mannes, in dem sich eine Einladung zu einer kleinen Gesellschaft befindet. Glücklicherweise sagt Maike zu, denn sie ahnt nicht, dass das Schreiben nur das Ergebnis einer schrecklichen Wette ist ...

„Jetzt wird es aber Zeit für mich!“ Maike sprang auf, gab ihrem Vater einen Abschiedskuss, streichelte ihrer Mutter flüchtig über die Wange und wirbelte hinaus.

Vom Fenster des Wohnzimmers aus schauten die beiden alten Leute ihrer Tochter nach, die sich jetzt auf das Fahrrad schwang und dann davonradelte.

Hubert Lambrecht nahm sein Arbeitszeug, verließ das Haus und ging über den Hof auf die Werkstatt zu. Er hatte eine Tischlerei, beschäftigte einige Gesellen und verdiente gut.

Eine Viertelstunde später kreischte die Kreissäge, ein vertrautes Geräusch für die Frau, die in der Küche das Geschirr wusch. Ihre Gedanken folgten der Tochter. Wenn sie es auch nie zugab, so hatte sie doch Sorge um sie, denn der Verkehr in den Morgenstunden war besonders stark.

Maike aber hatte keine Bedenken, sich mit dem Fahrrad in das Getümmel zu stürzen. Das Bürohaus, in dem sie arbeitete, lag in einer etwas ruhigeren Seitenstraße.

Die junge Frau bog rechts ab und trat etwas schneller in die Pedale. Dabei schaute sie geradeaus und achtete nicht auf den Hund, der an den Abfalleimern herumschnüffelte und dann mit einem langen Satz auf die Fahrbahn sprang – genau vor ihr Rad.

Maike stürzte und fiel auf den Asphalt, doch ihr war nichts geschehen. Sie erhob sich und starrte benommen auf den Dackel, der vor ihr lag und unbeholfen versuchte, sich aufzurichten.

Das Tier jaulte und winselte. Es war verletzt und blieb auf der Fahrbahn liegen, ohne den letzten halben Meter auf den Bürgersteig zurücklegen zu können. Mit fast menschlich wirkenden Augen schaute der Dackel zu Maike empor.

Die junge Frau beugte sich nieder und wollte das Tier anheben. Vielleicht war ein Arzt irgendwo in der Nähe. Doch bevor sie das braune Fell des Dackels erreichen konnte, riss eine harte Hand sie zurück. Maike schaute auf.

Ein Mann in blauem Arbeitsanzug stand neben ihr, und die Augen in seinem Gesicht blitzten sie mit einem Ausdruck an, den man nur als hasserfüllt bezeichnen konnte.

„Man müsste Ihnen rechts und links ein paar herunterhauen!“, rief er wütend.

Viele Menschen hatten sich inzwischen versammelt und starrten sensationslüstern auf das jaulende Tier, aber keiner machte Anstalten, dem Hund zu helfen.

„Er ... er ist mir plötzlich vor das Rad gelaufen ...“, versuchte Maike sich zu verteidigen, aber alle waren gegen sie. Das zu Herzen gehende Jaulen und Winseln des Dackels, der auf dem Bauch im Straßenschmutz lag, war in ihren Ohren eine Anklage, die dieses junge, hübsche Mädchen verdamnte.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite stand ein Wagen. Der Fahrer, ein gut gekleideter Herr, warf jetzt den Schlag hinter sich zu. Er hatte gesehen, was geschehen war, und durch das heruntergekurbelte Seitenfenster hatte er auch gehört, wie diese Menschen gegen das Mädchen geiferten.

Als der Mann im Arbeitsanzug jetzt Anstalten machte, Maike eine Ohrfeige zu geben, drängte der gut gekleidete Herr die Gaffer zur Seite.

„Lassen Sie das Fräulein in Ruhe, es kann nichts dafür“, stellte er mit klarer, scharfer Stimme fest. „Der Hund ist ihr unmittelbar vor das Rad gelaufen, ich habe es gesehen.“ Er war es auch, der sich als Einziger von den vielen niederbeugte, den Hund emporhob und die Gelenke abtastete. „Ich glaube, dass die Hinterläufe gebrochen sind. Wo befindet sich hier die nächste Tierarzt-Praxis?“

Der Arbeiter stotterte in seiner Verblüffung die Antwort, aber dann regte sich seine Abneigung gegen diesen fein gekleideten Herrn. Er stemmte die Fäuste kriegerisch in die Hüften.

„Die Kleine verdient ein paar Ohrfeigen! Unschuldige Tiere zu überfahren ...“

„Ich konnte wirklich nichts dafür!“, stieß Maike erstickt hervor, und der Mann mit dem markanten Gesicht nickte ihr kurz zu.

„Machen Sie Platz“, herrschte er ein paar Frauen an, die ihm den Weg zu seinem Wagen versperrten.

Die Frauen wichen zurück, und durch eine schmale Gasse ging er auf sein parkendes Auto zu. Im selben Moment hörte er, wie jemand dem Mädchen eine klatschende Ohrfeige gab. Der Mann hatte die Tür seines Wagens schon geöffnet. Sein Gesicht wurde so düster, dass die Frau, die sich zu der Ohrfeige hatte hinreißen lassen, unwillkürlich zurückwich und davonlief.

Maikes Wange brannte, aber die junge Frau weinte nicht, sondern starrte nur tränenlos auf das verbeulte Fahrrad. Sie dachte daran, dass sie zu spät ins Büro kommen würde. In ihrem Sommerkleid war ein langer Riss. Sie musste nach Hause und sich umziehen, aber sie konnte doch nicht so durch die Stadt gehen. Alle Leute würden sich nach ihr umdrehen.

„Verschwindet!“, schleuderte der gut gekleidete Herr, der zurückgekommen war, den Gaffern ins Gesicht. Dann wandte er sich an Maike. „Kommen Sie, Fräulein, ich fahre Sie nach Hause.“

Als der Mann ihren Arm nahm und sie über die Straße führte, war Maike viel zu apathisch, um Widerstand zu leisten. Wie im Traum ließ sie alles mit sich geschehen. Erst als sie neben dem Fremden auf dem Vordersitz saß und er den Zündschlüssel herumdrehte, fiel ihr ein, dass ihr Fahrrad noch immer auf der Straße lag.

Sie wollte die Tür öffnen, doch der Mann legte seine kräftige Hand auf ihre Finger.

„Was wollen Sie?“, fragte er mit weicher Stimme, und ein nettes Lächeln stand in seinem Gesicht, als Maike ihn anschaute.

„Mein Fahrrad ...“

„Ach, richtig, ich werde es rasch abschließen. Einen Augenblick, bitte.“

Er stieg aus und machte das Fahrrad an einem Zaun fest. Als er sich kurz darauf wieder in den Wagen setzte, warf er einen Seitenblick auf das Mädchen.

Maike hatte das verletzte Tier auf ihrem Schoß. Der Dackel war jetzt ganz ruhig geworden. Er schien zu spüren, dass diese Menschen es gut mit ihm meinten.

Schweigend fuhren sie dann durch die Straßen. Erst als der Wagen vor dem Haus des Tierarztes stoppte, erwachte Maike aus ihrer halben Betäubung.

„Ich werde den Hund versorgen lassen, warten Sie hier!“ Der Mann schien es gewohnt zu sein, Befehle zu erteilen, und Maike dachte keinen Augenblick daran, nicht zu gehorchen.

Sie spürte, dass sie ihm vertrauen konnte, und wenn er für das Tier sorgte, dann würde alles wieder gut werden.

„So, wo darf ich Sie absetzen?“, fragte er später, als er allein aus dem Haus des Tierarztes zurückgekommen war.

Der Hund befand sich dort in den besten Händen, und Robert Stader hatte dem Arzt Geld gegeben, damit er den Dackel in ein Tierheim geben konnte, bis sich der Eigentümer meldete.

Maike gab leise ihre Adresse an. Während der Fahrt schaute sie verstohlen auf das scharf geschnittene Profil mit dem markanten Kinn, und ihr Herz schlug ganz ruhig in ihrer Brust. Die Erregung, die kurz zuvor noch in ihr getobt hatte, war verschwunden.

Von diesem Mann ging etwas Beruhigendes aus, und Maike bedauerte es fast, als er den Wagen vor der Tür ihres Elternhauses stoppte.

„Ich danke Ihnen sehr, mein Herr. Sie haben sich meiner wegen viel Mühe gemacht, und ... ich kenne Sie ja gar nicht ... vielen Dank.“

Sie wusste, dass ihre Worte töricht klangen. Aber solange dieser Mann sie mit seinen grauen Augen so warm anschaute, verließ sie alle Sicherheit, die sie sonst hatte, und sie stotterte wie ein dummer Backfisch.

„Es ist schon gut, kleines Fräulein. Übrigens ...“ Robert Stader nahm seine Briefftasche hervor und reichte Maike eine Visitenkarte. „Falls Sie noch irgendwelche Schwierigkeiten wegen dieser Sache haben sollten, können Sie sich gern auf mich berufen.“

„Ich danke Ihnen.“

Prof. Robert Stader lächelte unwillkürlich, als er die Verehrung in ihrem Blick sah.

*Wie jung sie noch ist, dachte er. Wie begeisterungsfähig. Dabei ist es doch nur selbstverständlich, dass ich ihr geholfen habe.*

Er lächelte stärker, und Maike errötete. Sie schlug die Augen nieder, stieg aus und hastete auf die Haustür zu. Aber bevor sie das Haus erreichen konnte, hielt die Stimme des Mannes sie noch einmal zurück.

„Wie heißen Sie, kleines Fräulein?“, erkundigte er sich.

Es war eine dumme Frage. Was ging es ihn an, wie dieses kleine Mädchen hieß, das er durch Zufall getroffen hatte? Er würde es ja doch nie wiedersehen.

Die junge Frau schnellte herum.

„Maike Lambrecht“, antwortete sie mit leuchtenden Augen.

Der Mann schaute sie an, ein Menschenkind von seltener Schönheit.

„Maike ...“, wiederholte er. Dann hob er grüßend die Hand und startete den Wagen.

Kurz darauf war er verschwunden, und Maike stand allein auf der Straße.

Sie schaute ihm nach, solange sein Auto noch zu sehen war. Wie ein Traum war alles gewesen, dieser schreckliche Unfall, die böartigen, gehässigen Leute. Und dann war

dieser Mann gekommen, hatte ihr geholfen und sie sogar nach Hause gefahren.

Maike schaute auf die Karte in ihrer Hand. *Prof. Dr. Robert Stader*, stand rechts, und darunter war klein seine Adresse vermerkt. Er wohnte natürlich im Villenviertel der Stadt.

Ein Mann aus einer anderen Welt. Aber gleichzeitig auch ein Mann, der ganz genau so gehandelt hatte, wie es der Held ihrer Mädchenträume auch getan hätte.

Nachdenklich öffnete Maike Lambrecht die Haustür. Die entsetzten Fragen ihrer Mutter rissen die junge Frau in die Gegenwart zurück. Es fiel ihr schwer, das zu berichten, was sich zugetragen hatte. Mit ihren Gedanken war Maike bei diesem fremden Mann, dem sie vorhin begegnet war.

Wahrscheinlich würden sie ihn nie wiedersehen. Wo trafen sich schon Menschen aus der Vorstadt mit denen, die am anderen Ende der Stadt in Villen wohnten?

„Es war eigentlich nur selbstverständlich, dass der Mann dich nach Hause gefahren hat“, meinte die Mutter, als Maike ihr alles erzählt hatte.

Ihre Tochter verzog den Mund zu einem kleinen Lächeln und schüttelte den Kopf. Keiner der vielen Menschen, die gaffend auf der Straße gestanden hatten, hatte daran gedacht, ihr zu helfen. Man hatte sie verurteilt, ohne sie überhaupt anzuhören! Es war nicht selbstverständlich, was der Fremde für sie getan hatte. Es war viel mehr.

„Das schöne Kleid“, jammerte ihre Mutter und prüfte den Riss im Stoff. „Es ist noch fast neu ...“

Maike hörte ihr nicht zu. Noch immer stand das Männergesicht deutlich vor ihrem inneren Auge. Jedes einzelne Wort, das dieser Robert Stader gesprochen hatte, war unauslöschlich in ihrem Gedächtnis eingegraben.

Auf einmal wurde ihr klar, dass es ein Schwärmen aus der Ferne gab. Sie träumte von einem Mann, von dem sie gar nichts wusste, nur seinen Namen und dass er ein echter Gentleman war.

„Was hast du da in der Hand?“, fragte die Mutter und nahm ihr die Visitenkarte ab, bevor Maike es verhindern konnte. Sie las den Namen und krauste nachdenklich die Stirn. „Stader, ist das nicht dieser Bootsbauer?“ Sie nickte bekräftigend vor sich hin. „Natürlich, ich habe kürzlich etwas in der Zeitung gelesen, von irgendeiner Regatta. Er baut Segeljachten, und irgendwann hat er auch ein Rennen gewonnen. Ja, reiche Leute betreiben auch teure Sportarten.“

\*\*\*

Der Gedanke an ihren Retter ließ Maike nicht mehr los. Oft sah sie ihn im Geiste vor sich, und mehr als einmal glaubte sie, abends auf dem Heimweg seinen vorbeifahrenden Wagen gesehen zu haben. Es war dumm, dass ihr Herz dann immer so erwartungsvoll klopfte. Sie hoffte, dass sie allmählich wieder vernünftiger werden und ihn vergessen würde.

Seine Karte hatte sie wie ein Heiligtum aufbewahrt. Maike hatte sich sogar schon heimlich das Haus angesehen, in dem er wohnte. Es war eine prächtige Villa, mit einem sehr gepflegten Garten davor.

Ob Robert Stader verheiratet war?

Es war natürlich Unsinn, sich diese Frage zu stellen. Es ging Maike auch gar nichts an! Dennoch hätte sie zu gern gewusst, was für ein Mensch er war, was er dachte und fühlte.

*Soll ich ihm einmal schreiben? Der Besitzer des Dackels hat sich gemeldet, und dem Tier geht es gut. Vielleicht interessiert es ihn.*

Doch Maike war zu stolz, um sich auf diese Art in seine Erinnerung zu bringen. Der Mann kannte ja ihre Adresse, und wenn Maike Eindruck auf ihn gemacht hätte, hätte er sich gemeldet. Aber das hatte er nicht getan.

*Ein kleines Mädchen wie mich hat er sofort wieder vergessen. Was bin ich schon in seinen Augen? Ein Nichts, ein Mädchen, wie es Millionen gibt.*

Zum ersten Male erkannte Maike Lambrecht die Grenzen ihrer Welt. Sie sah sich als das, was sie war: ein Büromädchen. Sie würde wahrscheinlich einmal Sekretärin werden, vielleicht sogar Chefsekretärin mit einem ansehnlichen Gehalt. Doch auch davon gab es unendlich viele.

Robert Stader aber würde sich nur für Frauen interessieren, die über dem Durchschnitt standen, die zu ihm passten. Und wie sollte Maike es schaffen, über die anderen hinauszuragen?

Die junge Frau setzte sich in ihrer Mittagspause auf eine Fensterbank und schaute hinaus. Das Bürohaus war hoch, sie hatte von hier einen herrlichen Ausblick, aber ihre Augen folgten dem gewundenen Lauf des Flusses, der die Stadt in zwei Hälften teilte.

Dort hinten lag seine Werft.

Maike interessierte sich jetzt für die Regattaberichte. Sie hatte sich sogar heimlich ein Buch über die verschiedenen Bootstypen gekauft und verstand jetzt die Fachsprache der Segler, seine Sprache.

Ein Räuspern an ihrer Seite ließ sie den Kopf wenden. Ihr Kollege Ulf Brunner, ein gutmütiger, blonder Mann, lächelte ihr verlegen zu.

„Fräulein Lambrecht, Sie wissen doch, dass ich in einem Schauspielklub bin, und wir geben heute Abend ein Stück. Und da dachte ich, wenn Sie nichts anderes vorhaben, ich habe noch eine Karte übrig, und ich spiele auch mit ...“

Der Theaterabend einer Laienspielgruppe! Maike konnte sich vorstellen, dass sie dort nicht allzu viel zu erwarten hatte, aber es war doch einmal etwas anderes.

„Ja, ich werde kommen“, stimmte Maike zu und nahm die Karte, die Ulf Brunner ihr überreichte.

Wie die junge Frau erwartet hatte, überforderte selbst das kleine Lustspiel, das sie am Abend über sich ergehen lassen musste, das Talent der Laienschauspieler.

Maike langweilte sich sehr. Während sie zuschaute, dachte sie, dass sie es bestimmt besser können würde als die Hauptdarstellerin, die ihren Part eckig herunterspielte und dabei noch nicht einmal gut aussah.

„Wie hat es Ihnen gefallen?“, erkundigte sich Ulf Brunner nach Ende der Vorstellung, die mit lang anhaltendem Beifall der Verwandten und Bekannten bedacht worden war.

Maike log, dass es ihr sehr gut gefallen habe, und Ulf errötete vor Stolz.

„Sie müssten bei uns sein, Fräulein Lambrecht. Sie sind doch schöner als jede Filmschauspielerin, und wenn Sie auf der Bühne ständen ...“

Maike lächelte über die Begeisterung des jungen Mannes, aber sie nahm ihn nicht ernst.

Sie vergaß das kleine Erlebnis vollständig, als sie am nächsten Tag in der Zeitung las, dass Prof. Stader an der Regatta auf dem Fluss teilnehmen würde. Die Zeitung berichtete ausführlich von dem sportlichen Ereignis, aber Maikes Augen waren nur an Robert Staders Namen hängen geblieben.

Er würde mitsegeln, und sie würde am Ufer stehen, ihm die Daumen drücken und den Sieg wünschen ...

Am Ziel war eine kleine Tribüne aufgestellt, die für geladene Gäste reserviert war. Die schnittigen, weißen Jachten mit den hohen, geblähten Segeln glitten mit schäumender Bugwelle heran. Die Menschen am Ufer schrien, während die Tribünengäste in vornehmerem Schweigen verharrten.

Robert Stader lag klar in Führung. Er war ein alter Hase, was Regatten anging.

Maike, eine von vielen, die sich am Ufer versammelt hatten, schaute sehnsüchtig auf die Tribüne. Dort am